

1. Einleitung

«*Pomponii Melae de orbis situ libri tres, accuratissime emendati, una cum Commentariis Ioachimi Vadiani Helvetii castigatioribus et multis in locis auctioribus factis: id quod candidus lector obiter, et in transcursu facile deprehendet.*»¹

Unter diesem Titel gab der Schweizer Humanist Joachim Vadian (von Watt) im Jahr 1522 beim Basler Drucker Andreas Cratander eine verbesserte Fassung seiner Kommentare zur römischen Geografie des Pomponius Mela heraus. Sich selbst präsentiert er im sehr umfangreichen Kommentarwerk als federführender Korrektor, Kommentator, Vermittler, Überarbeiter und Erneuerer der antiken Geografie. Im Titel qualifiziert Vadian die vorgelegten Geografiebücher Melas als «*accuratissime emendati*», und er kündigt die gemeinsame Präsentation mit den Worten «*una cum Commentariis Ioachimi Vadiani Helvetii*» an. Die Verbesserung und Erweiterung seiner Beiträge hebt er mit «*castigatioribus, et multis in locis auctioribus factis*» hervor.²

Dieses Kommentarwerk, das in seiner zweiten Ausführung deutlich mehr Verbreitung fand, ist zweifelsohne ein Zeugnis der Rezeptionsformen und Lektürestrategien eines Humanisten (so kann man gemeinsam mit de Beer das Potential und den Reiz der frühneuzeitlichen Kommentare allgemein umreißen³). Bereits der Titel wirft nun aber die Frage auf, wie sich denn das Verhältnis oder das Wechselspiel zwischen antikem und neuzeitlichem Text gestaltet, und wie Vadian als Kommentator und Herausgeber sich einmischt, oder ob er eher mitmischt. Der Kommentartext selbst steht hier im Zentrum, wenn die Frage nach den Strategien und Zielen der Anmerkungen gestellt wird. Wenn Vadian neue Inhalte einfließt, interessiert, wie er sie unterbringt, und in welches Verhältnis zum antiken Text sie gebracht werden. Weil mit

1 Titelblatt, Vadianus 1522: (Die drei Bücher des Pomponius Mela über die Lage des Erdkreises, äusserst sorgfältig bereinigt, gemeinsam mit den verbesserten Kommentaren des Helvetiers Joachim Vadian, nachdem sie an vielen Stellen ziemlich erweitert wurden; was der geneigte Leser beiläufig beim Querlesen leicht bemerken wird.)

2 Titelblatt, Vadianus 1522. Es folgt noch mit «*adiecta sunt praeterea loca aliquot ex Vadiani commentariis summatim repetita, et obiter explicata: in quibus aestimandis censendisque doctissimo viro Ioanni Camerti ordinis Minorum Theologo, cum Ioachimo Vadiano non admodum convenit*» ein in der zweiten Ausgabe neuer Verweis auf eine zusätzliche Schrift Vadians, in der er Stellung zu umstrittenen Inhalten seiner Kommentare (nicht etwa des antiken Textes) und zeitgenössischer Kritik nimmt.

3 Beer 2013, S. 145 unter Bezugnahme auf John T. Vallance (ebd. Anm. 13), siehe Vallance 1999. Beer verweist auch darauf, dass die Analyse dieser Texte Rückschlüsse auf die damals erwarteten sowie wahrgenommenen Schwierigkeiten, verschiedene Arten der Lektüre und die damit verbundenen Probleme und Lösungen ermöglichen, was sie mit «we can reconstruct the gap between ancient text and early modern reader and see how it is bridged» (Beer 2013, S. 145 f.) zusammenfasst.

Melas Weltbeschreibung ein geografisches Basiswerk vorliegt, kann das Aufeinandertreffen mit dem frühneuzeitlichen Wissenshorizont einiges über den Umgang des Kommentators mit Wissensautoritäten und über seinen Willen, Wissen zu generieren, verraten. Viele Kommentare aus dieser Zeit sammeln Wissen, speichern es, selektionieren oder disponieren, schliesslich sichern und autorisieren sie es auch.⁴ Textnah und anhand von Beispielen aus den sehr unterschiedlich gestalteten Lemmata wird hier untersucht, wie solche Strategien der Wissensakkumulation und -vermittlung spezifisch in Vadians zweiter Edition des Mela-Kommentares festzumachen sind, und wie sie sich auf das Miteinander der beiden zeitlich so weit auseinanderliegenden Texte auswirken. Die vorliegende Arbeit ist eine Einzelstudie, die nachzeichnet, wie der Schweizer Humanist Joachim Vadian im Kommentartext selbst als Lehrer, Erklärer, Kritiker, Wissensautorität und nicht zuletzt auch als Autor hervortritt. In diesem Zusammenhang zeigt sich die Auswirkung der Grade seiner Präsenz aber auch der unterschiedlich starken Bindung seiner Anmerkungen an den Basistext. So führt die Art und Weise, wie Vadian die antike Weltbeschreibung mit seinem Wissen, seinem Lektüreerfahrung und seiner Intention zu Unterrichten konfrontiert und für eigene Beiträge nutzt, schliesslich zur Frage, was eigentlich aus der engen und diskussionsanregenden Verstrickung der beiden Texte resultiert.

1.1 Vadians Mela-Kommentar und Thesen

Die erste Edition des Kommentars zur Chorografie des Pomponius Mela liess der Schweizer Humanist und spätere Reformator von St. Gallen Joachim Vadian 1518 über den Verleger Lucas Alantsee⁵ bei Johannes Singrenius in Wien drucken;⁶ bereits 1522 gab er auf Drängen seiner Freunde und wegen der grossen Nachfrage diesmal in Basel beim Drucker Andreas Cratander⁷ eine überarbeitete und stark erweiterte zweite Ausgabe heraus, welche zu seinem bekanntesten und am meisten rezipierten Werk wurde.⁸ Da der Basler Druck neben der grösseren Verbreitung durch die Überarbeitung einschneidende Veränderungen erfuhr, steht er im Zentrum der vorliegenden Studie, wobei

4 Vgl. Enenkel 2013, S. 79.

5 Vadianus 1518.

6 Näf 1944, S. 214.

7 Vadianus 1522.

8 Näf 1944, S. 277. Die beiden Drucker und Verleger gehörten zu Vadians humanistischem Gelehrtenkreis und standen mit ihm in Briefkontakt.



Abbildungen 2–3: Vergleich des Druckbildes der Erstausgabe von 1518 (links) mit dem zweiten Edition von 1522 (rechts).

Differenzen zur ersten Edition berücksichtigt werden, wenn sie für die Fragestellung von Bedeutung sind.

Im Kommentar präsentiert Vadian den bereits von Hermolaus Barbarus⁹ bereinigten, antiken Text der *De chorographia* des Pomponius Melas¹⁰, umrahmt von seinen Anmerkungen, in denen er antikes, mittelalterliches und zeitgenössisches Wissen in Bezug zum Basistext zentriert und diskutiert. Doch auch Reiseberichte, persönliche Überlegungen, lobende Landesbeschreibungen sowie historiografische Exkurse integriert er in die Lemmata. Sein Werk sammelt, ordnet und bespricht so allerlei Wissen ausgehend von der Chorografie Melas, die wiederum eine knappe Beschreibung der Welt in Form eines literarischen Periplus ist. Das Prinzip eines engen Miteinanders von Basistext und Kommentar wird im Druckbild des Kommentars deutlich, in dem die frühneuzeitlichen Lemmata in kleinen, dichten Lettern den jeweils zehn bis zwanzig Halbzeilen einnehmenden Text des antiken Autors dicht umranken

9 Die *editio princeps* der Weltbeschreibung Melas wurde 1471 in Mailand gedruckt. Doch die Textversion des Hermolaus Barbarus (Venedig 1493) diente den meisten folgenden Editionen als Grundlage. Dazu Helmrath 2005, S. 357.
10 Das Werk entstand vermutlich unter Kaiser Claudius in den Jahren 43/44 n. Chr, es handelt sich um die älteste überlieferte römische Geografie.

und durch Buchstaben in ihm verortet sind.¹¹ Eine veränderte Intensität dieses Miteinanders zeigt sich im Anfangs zitierten Titel der zweiten Edition von 1522, in dem nicht mehr (wie 1518 in der Erstausgabe) von «*adiectis Ioachimi Vadiani Helvetii in eosdem scholiis*»¹² die Rede ist, sondern mit «*una cum commentariis Ioachimi Vadiani Helvetii*» das Miteinander der beiden Texte betont wird.¹³ Zudem verweisen Umfang und Ausrichtung der Druckbeigaben (besonders in der zweiten Ausgabe) darauf, dass das Verhältnis von Basis- und Paratext eher einem symbiotischen als einem hierarchischen entspricht. Bevor der Kommentartext selbst ins Zentrum rückt, daher vorab wenige Worte zu den Druckbeigaben:

Diese zusätzlichen Schriften stehen im Zeichen der geografischen Überzeugungen Vadians. Besonders die beiden umfangreichsten, nachgelagerten Texte, die auch auf dem Titelblatt beworben werden. Einerseits sind das die *loca aliquot*, die mit «*ADIECTA sunt praterea loca aliquot ex VADIANI commentariis summatim repetita, et obiter explicata*»¹⁴ beschrieben werden. Sie versammeln summarisch Argumente für strittige Stellen aus den Kommentaren, an denen Vadians einstiger Lehrer, der Minorit Johannes Camers, nach der Lektüre der ersten Ausgabe von 1518 Anstoss genommen hatte. Diese Meinungsverschiedenheit bringt der zweite Teil des Untertitels mit «*cum Ioachimo VADIANO non admodum convenit*»¹⁵ zum Ausdruck. Eingang in das Werk findet damit ein damals aktueller Wissensdisput im Gelehrtenkreis des Kommentators, ausgelöst von der ersten Edition der Erläuterungen zu Melas Weltbeschreibung. Während der Titel im Jahr 1518 noch die vorgelagerte *Catechesis* (eine Unterrichtsunterweisung zu Wesen, Nutzen und Vermittlung der Geografie) als «*addita*»¹⁶ angekündigt hatte, verdrängen 1522 die *loca aliquot* (also Vadians Reaktion auf Camers Angriffe bezüglich seiner Interpretation der Antipodenfrage) die *Catechesis* von dieser prominenten Stelle. Ebenfalls auf dem Titelblatt erwähnt wird in beiden Editionen der mitabgedruckte, ältere Brief Vadians an seinen Freund und Schüler Rudolph Agricola Iunior, in dem ebenfalls die Frage nach der Existenz der Antipoden und dem Umgang mit Autoren, die diese vehement verneinen (wie Augustinus und Laktanz), aus-

11 Zu Layout und Organisation siehe Kapitel 4.2 sowie 5.1.

12 Titelblatt von 1518, Vadianus 1518: (Mit zu demselben hinzugefügten Scholien des Helvetiers Joachim Vadian.)

13 Titelblatt von 1522, Vadianus 1522: (zusammen mit den gestrafften Kommentaren des Helvetiers Joachim von Watt, die auch an vielen Stellen erweitert worden sind).

14 Titelblatt, Vadianus 1522, die Transkription übernimmt die Kapitalien des Druckes: (Hinzugefügt wurden ausserdem einige Stellen aus den Kommentaren Vadians, die dem Hauptsächlichen nach von neuem aufgenommen wurden.)

15 Titelblatt, Vadianus 1522: (mit Joachim Vadian gar nicht einig war.)

16 Titelblatt, Vadianus 1518: «*Addita quoque in Geographiam Catechesis*».

fürhlich beantwortet wird.¹⁷ Diese spezifischen, geografisch-kosmografischen Fragen waren also schon 1518 ein zentrales Interesse der Kommentare Vadians. So bestärken die didaktisch-geografische Ausrichtung der Druckbeigaben und ihre beachtliche Länge die Annahme, dass der Kommentar sich nicht nur als «Diener» des Haupttextes versteht, sondern als Bühne für Vadians wissenschaftliche Ansichten dient.

Geografisches Wissen und die damit verbundene Diskussion über die Differenzen der antiken Überlieferungen (etwa zu den Erkenntnissen des Entdeckungszeitalters) ebenso wie die Einschätzung des tradierten Wissens seitens des humanistischen Kommentators nehmen einen grossen Raum im gesamten Kommentarwerk ein. Schon der Vadianbiograf Werner Näf hielt fest: «Vadians Thema ist die Geografie; ihr gilt der lehrhafte Zweck seiner Vorlesung und seiner Publikation; er will anregen, anweisen, erziehen zum richtigen Studium der Geographie [...]»¹⁸ Die vorliegende Arbeit interessiert sich dafür, wie Vadian Weltwissen (subsumiert unter «Geografie») im Rahmen der Kommentierung einer antiken Weltbeschreibung präsentiert, diskutiert und vermittelt. Dabei stellt sich die Frage, wie Vadian seine Rolle als Kommentator auslegt; denn offenbar beinhaltet sein Werk jenseits der Erklärung und Vermittlung eines antiken Textes auch aufbereitetes und kritisch besprochenes Wissen, das über die Beschreibung der Welt hinausgeht. So scheint Vadian seine Aufgabe nicht auf Texterläuterungen und die Sammlung passender Intertexte zu beschränken, sondern als eigenständiger Gelehrter in den Vordergrund tretend auch seine eigene Sicht auf die Welt zu formulieren.

Die «Geografie» als Beschreibung der Erde umfasst nach dem humanistischen Bildungsverständnis neben der Darstellung der Länder, Flüsse, Städte, Völker und Naturerscheinungen gewissermassen eine beliebig breite Sammlung von Wissen über die Welt des Menschen. Thematisiert wird sowohl altes als auch neues Wissen sowie die Frage nach dessen Gültigkeit. Die Rückbindung an die Antike (auch zwecks Autorisierung) bleibt zentral, aber nicht zwingend. In Vadians Kommentar zu Mela wird Geografie als ein elementares Element der Bildung beschrieben. De Beer erklärt deswegen, dass es eines der Ziele von Vadians Kommentar sei «to define geography as a scholarly discipline».¹⁹ Dass Vadian gerade Melas *de chorographia* kommentiert, erklärt sie

17 Der Antwortbrief Vadians vom 16. Oktober 1514 wurde bereits 1515 von Rudolph Agricola Junior selbst gemeinsam mit seinem eigenen Schreiben, in dem er verschiedene geografische Fragen aufwarf, in Druck gegeben. Siehe Näf 1944, S. 197 f.

18 Näf 1944, S. 266.

19 Beer 2013, S. 176. Sie bezieht sich dabei in erster Linie auf den «extensive introductory essay to the field's scope and merits and focuses on important recent developments», und meint damit die *Catechesis*.

damit, dass der Humanist durch die Verflechtung mit Mela, dessen Werk die Geografie geradezu verkörperte, die eigene Lehre und Methode zu autorisieren versuche.²⁰ Doch gerade wenn Vadian neues Wissen in Differenz zu Mela in die Weltbeschreibung aufnimmt und via Kommentarwerk verbreitet (wie er es bereits über die Druckbeigaben in der Frage der Antipoden tut), stellt sich die Frage nach den Autorisierungsstrategien, die ohne Anbindung an antike Autoritäten oder gar in Differenz zu ihnen greifen und dem Humanisten eine Position verschaffen, die auch Kritik an überliefertem Wissen legitimiert. Gemäss de Beer ist es im frühneuzeitlichen Humanismus nicht ungewöhnlich, «to find fresh ideas expressed in commentaries or supplements to ancient texts than in independent treatises»²¹. Das antike Wissen über Geografie war trotz der sich langsam verbreitenden Erkenntnisse aus den Entdeckungsfahrten auch nicht einfach überholt.²² Die Art und Weise, wie der Kommentator neue Ideen und Informationen im Kommentar präsentiert, in die antike Weltbeschreibung einbindet und ihr neue Facetten und Schwerpunkte verleiht, wird im Folgenden untersucht, um so Rückschlüsse auf Vadians Interpretation seiner Rolle im Werk, sein Verhältnis zum antiken Basistext, seine Intentionen und die Nutzung der Kommentarform als Medium der Leserlenkung zu ziehen.

Die Frage nach dem Potenzial und der Wirkung der Gattung Kommentar stellt sich, unter anderem, weil Vadian einige Jahre später, als er bereits als Bürgermeister und Reformator in St. Gallen fest verankert war, aus seinen Erklärungen zur Apostelgeschichte des Jahres 1523 einen geografischen Exkurs herauslöste, überarbeitete und 1534 als *Epitome trium terrae partium* in Zürich in zwei Ausgaben drucken liess. Es handelte sich dabei um ein monografisches Geografiewerk, das er zwar als «Auszug» bezeichnete und das noch aus seinen Arbeiten an Mela gespeist wurde, das aber auf die organisatorische Abhängigkeit von einem antiken Basistext völlig verzichtete.²³ Dass Vadian 1518 geografisches Wissen als Kommentar zur Weltbeschreibung Melas verarbeitete, hängt mit seinem Wirken als Dozent in Wien und der Bedeutung der Kommentarliteratur im universitären Unterricht zusammen.²⁴ Zudem bot ein Kommentar

20 Beer 2013, S. 176.

21 Beer 2013, S. 175.

22 Beer 2013, S. 175.

23 Siehe Näf 1957, S. 372 f. Ähnlich wie die Kommentare zu Mela dienten auch die *Epitome trium terrae partium* der Geografievermittlung, allerdings scheinen sie für ein verändertes Publikum konzipiert worden zu sein. Sie entstanden nach der Reformation und richteten sich eher an reformierte Gelehrte (vor allem in kirchlichen Berufen). Gemäss Widmungsbrief an Bullinger sah sich Vadian veranlasst, den Nutzen der Wissenschaft für das Bibelstudium zu verteidigen. Er betonte, dass Geografie und Geschichte für das Verständnis der Bibel grundlegend und daher für Religionslehrer und Kirchenlenker unentbehrlich seien. Siehe Näf 1957 S. 374 f.

24 Vgl. Kapitel 5.1–2.

Möglichkeiten der Wissenssammlung, -vermittlung und -darstellung, welche sich direkt auf die Art der Wissensdiskussion, auf die Leserlenkung und die Selbstinszenierung des Autors, aber auch auf die performative Ausgestaltung der «Geografie» als diachrone Beschreibung der Welt auswirken. Die Geografie ist für Vadian gewissermassen das i-Tüpfelchen auf jeder Wissenschaftsdisziplin, sie schmückt und krönt sie sozusagen, weil sie Anschauung vermittelt. Sie ist, wie Vadian erklärt, auf die sinnliche Wahrnehmung abgestützt – Gaier schreibt ihm deswegen eine «sensualistisch begründete Erkenntnistheorie»²⁵ zu. Denn in der Catechesis erklärt Vadian:

Porro haec est autem animi humani, dum corpore ambitur, cognoscendi fors, ut nisi a sensibus profecta interior intellectus capere nequeat: Et quaecumque cogitare et imaginari solemus, ea omnia certis figuris atque imaginibus circumscribamus: quo fit, ut ad ea demum cognoscenda, quae terrae sunt, hoc est sedis hominum, maxime omnium necessariam esse Gaeographiam, quae omnia ceu picturae nobis beneficio indicare solet, ipsa cognoscendi ratio fatetur.

Denn solange der menschliche Geist im Körper lebt, unterliegt er dem Schicksal der Erkenntnis, dass der innere Verstand nur das zu fassen vermag, was durch die Sinne eingeht, und dass wir alles, was wir denken und uns vorstellen, mit bestimmten Figuren und Bildern umschreiben; darum verlangt der Grund der Erkenntnis selbst vor allem Geografie, die uns alles mittels nützlicher Bilder vorzeigt, damit wir erst einmal das, was zur Erde gehört, den Sitz der Menschen, kennenlernen.²⁶

Vadian macht die Geografie damit zum notwendigen Mittel zur Erkenntnis dessen, was die Welt (*terra*), den Sitz des Menschen (*hoc est sedis hominum*) ausmacht. Mit der Geografie steht also Weltwissen und Welterkenntnis im Zentrum – wobei unter «Welt» jene des Menschen gedacht ist.

Vadians Kommentarwerk zur Weltbeschreibung Melas soll der Leserschaft Geografie zwecks Welterkenntnis und *de facto* ein breites Wissen verschiedener Zeiten und unterschiedlicher Aktualität zuführen. Die alte Weltbeschreibung ist dabei nicht in erster Linie Gegenstand von Erläuterungen oder von Parallelstellensammlungen, sondern stellt den Ausgangspunkt einer vielschichtigen, vielfältigen Wissens- und Gedankensammlung sowie einer didaktisch variantenreichen Anleitung und Anregung zur Bildung der studentischen Leserschaft dar. Den gelehrten Lesern wiederum bietet das Werk hochstehende Unterhaltung und ein Zeugnis des literarischen Schaffens, der Gelehrsamkeit des Kommentators selbst und seiner Gedanken zu Religion und Gesellschaft. Diese Aspekte des Werkes werden deutlich an den unterschiedlichen Rollen, die Vadian im Rahmen seiner Kommentierung einnimmt. Je nach Lemma, je

25 Gaier 1999, S. 257.

26 Zitiert nach Gaier 1999, S. 258. Es handelt sich dabei um Vadianus 1522, *Catechesis: Quantum Utilitatem in se Gaeographiae studium habeat*, [S. 3].

nach Thema, Fragestellung oder Anliegen verändert sich die Präsenz und die Performanz des Humanisten im Kommentartext, so dass er sowohl auf der Ebene sprachlicher Erläuterungen und der Parallelstellenangabe agiert, aber auch persönlich als Dozent, als kritischer Beurteiler differierender Überlieferungen sowie als eigenständige Wissensautorität auftritt und mit seinen Erfahrungen, Reiseberichten und gesellschafts- bis kirchenkritischen Statements aufwartet. So beansprucht Vadian zeitweise die Rolle eines Mitautors. Die vorliegende Studie analysiert die Funktionen Vadians im Kommentartext selbst und die resultierenden Angebote und Wirkungsabsichten, um daran aufzuzeigen, wie die antike Weltbeschreibung durch die Kommentierung zur humanistischen Wissensliteratur wird, und was aus der Verflechtung von Kommentar- und Basistext entsteht.

Der literaturhistorische Kontext des Mela-Kommentares wird im zweiten Kapitel angesprochen, in dem die frühneuzeitliche Kommentarliteratur umrissen wird, die Begrifflichkeit der Paratextforschung soweit hilfreich hinzugezogen, die Nähe zur Wissensliteratur und der Lesemodus sowie Fragen des Layouts berücksichtigt werden.

Danach wird im dritten Kapitel an Beispielen dargestellt, wie Spuren von Vadians Arbeit am Mela-Kommentar in seiner Studienbibliothek festgestellt werden können. Das erlaubt die ungewöhnliche Quellenlage, denn grosse Teile von Vadians persönlicher Bibliothek sind erstaunlich gut überliefert und oft reich notiert in der vadianischen Sammlung der Kantonsbibliothek St. Gallen einsehbar.

Einen ersten Zugang zu Vadians Kommentartext, der kaum bekannt ist und in keiner vollständigen modernen Edition oder Übersetzung vorliegt, bietet der Inhaltsüberblick im vierten Kapitel. Da das Hauptaugenmerk dieser Studie auf den sich verändernden Kommentatorrollen im Kommentartext selbst liegt, wurden die Druckbeigaben nur berücksichtigt, wenn sie von besonderer Relevanz für die Fragestellung waren. Entsprechend bezieht sich auch der Inhaltsüberblick auf den Kommentartext. Anhand des Indexes wird nachgezeichnet, wie gewisse Themen dem Leser als Schwerpunkte entgegenreten. Zudem wird die Organisation der Kommentare erläutert, wie sie von Vadian selbst in der vorgelagerten *Catechesis* begründet wird und wie sie im Druckbild daherkommt. Häufige Lemma-Strukturen werden aufgezeigt und die grossen Exkurse (von denen einige nur in der zweiten Ausgabe anzutreffen sind) charakterisiert.

Die Kapitel fünf bis sieben sind der Analyse der Kommentatorrollen gewidmet. Da es weder möglich noch sinnvoll ist, dabei werkchronologisch vorzugehen, orientiert sich die Studie am Grad der Präsenz des Kommentators: Das fünfte Kapitel analysiert Kommentierungsstrategien, die mit einer niedri-

gen Präsenz des Kommentators auskommen und stärker auf Verständnis und Kontext des Basistextes ausgerichtet sind. Hier stellte sich die Frage, inwiefern Vadians Kommentar dienende Funktionen übernimmt, gewissermassen den Charakter eines Hilfsdiskurses hat, und zwar ebenfalls hinsichtlich der Organisation der Kommentare. Auch Vadians Ausdeutung seiner Rolle als *interpres* und seines didaktischen Anspruchs, der sich in der Rolle eines *commentator docens* manifestiert, wird untersucht. Eine nächste Ebene der Präsenz des Humanisten in seinem Kommentartext wird da erreicht, wo er Wissen filtert, sowohl in den Basistext als auch in präsentierte Vergleichstexte korrigierend eingreift und zur Glaubwürdigkeit spezifischer Informationen Stellung nimmt, aber auch dem Leser *in persona* direkt den richtigen Umgang mit der Tradition ans Herz legt. Diesem (als Person, als Beurteiler und Korrektor von Wissen) präsenter auftretenden Kommentator ist das sechste Kapitel gewidmet. Hier wird auch der Frage nachgegangen, wie Vadian bei Korrekturen und der Neuausrichtung der Beschreibung der Regionen jenseits der Alpen eigene Autorisierungsstrategien entwickelt und etwa unter Verweis auf eine *mutatio temporum*, die sich auf die Welt und das Wissen über sie auswirkt, sowie mittels Verifizierung via Autopsie massive Eingriffe in die antike Sicht auf die Welt und eigene Erweiterungen legitimiert. Die selbstbewussten Auftritte des Humanisten als Wissensautorität und seine Selbstinszenierung als Gelehrter führen schliesslich zur These, dass er gerade in Lemmata, die nur noch locker mit dem antiken Text verbunden sind und ein literarisches Eigenleben als Reiseberichte oder religiöse Referate entwickeln, die Rolle des Autors für sich beansprucht und sich nicht mehr im Dienste des Basistextes sieht, sondern gewissermassen als Nebenautor Melas den Anspruch erhebt, dessen Weltbeschreibung mitzugestalten. Dieser Emanzipation des Kommentators widmet sich das siebte Kapitel anhand der Beispiele zweier grosser Exkurse, in denen Vadian mit Reiseberichten neue weltbeschreibende Formen einbringt. Zum Schluss werden die Resultate der Analyse in einem Fazit mit Blick auf das Werkganze zusammengebracht. Die wichtigsten Charakteristika, Angebote und Chancen dieses Miteinanders zweier Texte werden auf den Punkt gebracht.

1.2 Forschungslage

Die Forschungslage zu Vadians Mela-Kommentar ist dürftig, was angesichts der Tatsache, dass das Werk nur als früher Druck, nicht aber als moderne wissenschaftliche Edition geschweige denn in vollständiger Übersetzung vorliegt, wenig erstaunt. Zudem wurden Kommentare in der Forschung lange stiefmütterlich behandelt, da sie höchstens als zweitklassige Literatur einge-

stuft wurden. Aus den Jahren 1944 bis 1957 liegt eine zweibändige Vadian-Biografie von Werner Näf vor, welche auch kurze inhaltliche Übersichten zu seinem humanistischen Werk bietet. Zudem gab es Beiträge verschiedener Autoren in der Reihe Vadianstudien 1-17, welche ab 1945 bis ins Jahr 2006 vom historischen Verein des Kantons St. Gallen herausgegeben worden war. Vor allem einige seiner Schriften reformatorischer Natur wurden in diesem Rahmen ediert und teilweise übersetzt.²⁷ Ausserdem erschienen sogenannte Personenkommentare zu Vadians Briefwechsel, der in den Jahren von 1891 bis 1913 gesammelt und ediert wurde.²⁸ Andere Beiträge beleuchten sein Wirken als Geschichtsschreiber und Reformator,²⁹ seine Entwicklung vom Humanisten zum Reformator³⁰ oder ermöglichen eine Übersicht über die Dedikations-episteln³¹ inklusive Textedition jener Widmungsbriefe, die zuvor erst in einer frühneuzeitlichen Druckversion vorlagen.

Erst 2013 wurde das Verfasserlexikon um einen Artikel erweitert, in dem Albert Schirrmeister einen Überblick zu Vadians Leben und Werk sowie über entsprechende Literatur bietet.³² 2014 wurde durch den langjährigen Bibliothekar der Vadianischen Sammlung, Rudolf Gamper, die Neue Deutsche Biografie um einen Vadianartikel ergänzt, der jenen der Allgemeinen Biografie von Ernst Götzinger aus dem Jahr 1896 ablöste. Im Jahr 2017 erschien ebenfalls von Rudolf Gamper eine neue Vadian-Biografie, die im Gegensatz zu jener Werner Näfs der Geschichte der Stadt St. Gallen nur soweit Platz einräumt, als es für das Verständnis von Vadians Leben und Handeln notwendig ist. Ausserdem wertet Gamper für seine Darstellung die Bücher der vadianischen Sammlung, die zugehörigen Eigentumsvermerke und handschriftlichen Notizen ausgiebig aus.³³ Von Florian Mittenhuber, Chet van Duzer, Thomas Horst und Rudolf Gamper erschien in den *Cartographica Helvetica* 2018 ein Aufsatz zu den Manuskriptkarten.³⁴

Doch spezifische Forschung zu Vadians geografischen Schriften ist noch immer rar. Vadians Mela-Kommentar fand aber gerade in der neuesten Forschung wieder vermehrt Beachtung, wobei Werner Näfs Einschätzung in der Regel den Ausgangspunkt bildet; Näf³⁵ sieht Vadians Kommentar als Ergebnis

27 Siehe Bonorand und Haffner 1983; oder Vadian 1953, Vadian und Rüschi 1988 oder Vadianus und Müller 1954 und Vadian und Rüschi 1998.

28 Bonorand 1983; Bonorand 1985; Bonorand 2001; der Briefwechsel selbst ist erfasst in der Vadianischen Briefsammlung, welche in der Reihe «Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte» erschien. Siehe Literaturverzeichnis unter Vadianus 1891–1913.

29 Etwa Sieber 2006, Gamper 2006b, Gamper 2006a.

30 Etwa Bonorand 1962.

31 Bonorand und Haffner 1983.

32 Schirrmeister 2013.

33 Gamper 2017.

34 Gamper et al. 2018.

35 Näf 1944, S. 263–277; Näf 1957, S. 90–97.

seiner Dozentenarbeit an der Universität Wien, bespricht die Auseinandersetzung mit Johannes Camers über die Antipodenfrage und den grundsätzlichen Umgang mit antiken Autoritäten, welche sich besonders in der zweiten Edition 1522 und deren Druckbeigaben fassen lassen. Er schätzt diese Ausgabe wegen ihrer grösseren Rezeption als massgeblich ein. Neben Näf gibt es zu Vadians Beschäftigung mit Geografie einige selektive Beiträge:

Mitte des 19. Jahrhunderts verfasste Georg Geilfus, damaliger Rektor der Stadtschulen Winterthur, eine kleine Schrift zu Vadian als geografischem Schriftsteller, in der er anhand der Mela-Kommentare von 1518 und 1522, der *Loca aliquot*, der *Epitome trium terrae partium* von 1534 und der Scholien zu Plinius' zweitem Buch der Naturgeschichte von 1531 (*Georg. Collimiti et Ioach. Vadiani in C. Plinii de naturali Hist. Lib. II Scholia*) Vadian als Geografen darstellte, der «das der Geographie einwohnende realistische Prinzip scharf auffasste und in seinen Schriften, soweit es von ihm und seinem Zeitalter gefordert werden kann, ebenso scharf durchführte, dass er das Falsche unentwegt, wo er es auch fand, bekämpfte».³⁶ Das Werk konzentriert sich in erster Linie darauf, «neue» geografische Leistungen und reformatorisch-polemische Aussagen auszumachen oder die Belesenheit Vadians über die zitierten Autoren herauszustreichen. Über hundert Jahre später beschäftigte sich Klaus Vogel in einem Aufsatz zur Rezeption der Entdeckungsfahrten durch Humanisten in Wien ausführlicher mit der Antipodenfrage, die Vadian im Kommentar zu Pomponius Mela diskutiert.³⁷ Die Autorität, die Vadian Vespucci in der Frage nach der Existenz einer bewohnten südlichen Hemisphäre bzw. jener der Antipoden zugesteht, und der sich daraus entwickelnde Diskurs über die Grenzen der Kritik an antiken Texten stellt er als wegweisendes Beispiel der Vespucci-Rezeption im deutschen, besonders im Humanistenkreis Wiens dar. Dessen Interesse an den Entdeckungen schätzt er als gross und durch Konrad Celtis' Interesse an landesbeschreibender und geografischer Literatur angeregt ein.

In «St. Gallen – Geschichte einer literarischen Kultur» ist das Kapitel «Vadian und die Literatur des 16. Jahrhunderts» von Ulrich Gaier zu nennen, in dem auf der Grundlage der vorgängigen, eher bruchstückhaften Zugänge eine Einordnung des Kommentars in Vadians literarisches Werk geleistet wird.³⁸ Aus dem Jahr 2004 liegt eine Arbeit von Renate Frohne zu den Etymologien im Mela-Kommentar vor.³⁹ Sie bespricht eine Auswahl von Etymologien, Aitiologien, Beispielen für Sprachentwicklung, antiken Namens- und

36 Geilfus 1865, S. 29.

37 Vogel 1992.

38 Gaier 1999.

39 Frohne 2004. Ihr zwei Jahre später veröffentlichter Aufsatz zu den Etymologien präsentiert in überarbeiteter Form eine Auswahl dieser Arbeit. Siehe Frohne 2006.

Wort- sowie Ortsnamenserklärungen aus den Lemmata. Die Arbeit will die «Denkstrukturen und Arbeitstechniken» Vadians nachzeichnen.⁴⁰ Ebenfalls von Frohne erschien 2010 ein «Lesebuch», das ausgewählte Textausschnitte aus den Lemmata zum Thema «Welt- und Menschenbild» Vadians zusammenstellt und für ein interessiertes Laienpublikum übersetzt sowie erläutert. Die Auswahl bietet Einblicke in einige der exkursiven Lemmata, besonders in die religiös ausgerichteten.⁴¹

Eine Analyse des Kommentars als Teil der frühneuzeitlichen Kommentarliteratur und des Wissensdiskurses der Humanisten blieb ein Desiderat.

Aus den Vorarbeiten für die vorliegende Studie entstand 2014 ein Aufsatz zum Rheinlemma in Vadians Kommentar, der nachzeichnet, wie landesbeschreibende, historiografische und autobiografische Elemente zu einer sehr persönlichen und lokalpolitisch gefärbten Darstellung des Herkunftsgebiets des St. Gallers verschmelzen. Hier sind deutlich «patriotische» Züge fassbar, sie zeugen von der Suche nach nationaler Identität.⁴² 2017 erschien ein weiterer Aufsatz zur Inszenierung des Rheins in Vadians Kommentar, ebenfalls ein Nebenprodukt der vorliegenden Studie. Hier wurde unter den Stichworten Patriotismus und Apologie Vadians Anschreiben gegen den Barbariesvorwurf im Zusammenhang mit der *Germania-illustrata*-Idee und gegen die Bauernvorwürfe, mit denen sich die helvetischen Gelehrten konfrontiert sahen, thematisiert. Der Rhein in den Anmerkungen zur *Germania* sowie in seinem eigenen exkursiven Lemma wird dabei zum Dreh- und Angelpunkt der Darstellung der Heimat Vadians und seinen engen Verbindungen zur Gelehrtenwelt der *Germania*.⁴³

Da die vorliegende Studie einen Beitrag zur Erforschung der weitverbreiteten neulateinischen Kommentarliteratur leisten will, wird auch ein Blick auf deren Forschungslage geworfen. Zum frühneuzeitlichen, neulateinischen Kommentar als Gattung oder Textsorte gab es lange kaum Literatur. Erst in der jüngsten Humanismus- und Neolatinaforschung stieg das Interesse an der Materie, welches sich in Fallstudien verschiedener Sammelbände zum Thema niederschlug. Früher Ausgangspunkt dieser neuen Hinwendung zum neulateinischen Kommentar waren zum einen die Dissertation von Konrad Krautter zu Beroaldos Apuleius-Kommentar,⁴⁴ die typische Aspekte der Kommentarliteratur am Beispiel benennt, zum anderen der Sammelband von

40 Frohne 2006.

41 Die beiden Lemmata mit den Reiseberichtsexkursen (die hier im Kapitel 7 analysiert werden) wurden von Frohne bis auf die einleitenden Passagen und wenige Kürzungen vollständig übersetzt.

42 Suter-Meyer 2014.

43 Suter-Meyer 2017.

44 Krautter 1971.

August Buck und Otto Herding «Der Kommentar in der Renaissance».⁴⁵ In der Einleitung streicht Buck die Nähe von universitärem Lehrbetrieb und Kommentarliteratur heraus und verweist auf Juan Luis Vives Definition eines dienenden Kommentars, dessen Einfluss allerdings nicht flächendeckend war, was auch aus den Beiträgen des Bandes deutlich wird.⁴⁶

Einige Jahre später stellt der Band «Commentaries – Kommentare» von Glenn W. Most allgemein die Frage nach dem Wesen eines Kommentars und versucht anhand der versammelten Beiträge eine Annäherung. Kommentare zu wissenschaftlichen und literarischen Texten werden dabei nur marginal gestreift und Beispiele zu frühneuzeitlichen Kommentaren fehlen. Im Vorwort entwirft Most aber einen grundlegenden Fragenkatalog, der auf ganz unterschiedliche Kommentararten angewendet werden kann. So zeigt er die Bedeutung der Autoritätsfrage und des mit der Kommentierung verbundenen Autorisierungsprozesses auf.⁴⁷ Ebenfalls nicht auf neulateinische Kommentare bezogen, aber für deren Untersuchung anregend, ist Gérard Genettes literaturtheoretische Monografie «Paratexte – Das Buch vom Beiwerk des Buches». Unter Paratexten versteht Genette Diskurse, Textsorten oder Textelemente, die einen Basistext begleiten und prägen, wobei er deren Epochen- und Kulturabhängigkeit betont.⁴⁸ Ein Kommentar ist in diesem Sinne auch ein Paratext. Auf das Konzept des Paratextes greift Jahre später der Sammelband von Frieder von Ammon und Herfried Vögel zurück, in dem verschiedene Studien mit einem weitgefassten Paratextbegriff, der neben Kommentaren auch Prologe, Widmungsbriefe, Titel oder typografische Elemente in der frühneuzeitlichen Buchproduktion abdeckt, zusammentreten.⁴⁹

Aus der neueren Forschung zum Renaissance sind noch die Sammelbände der Herausgeber Marianne Pade und Ralph Häfner zu nennen. Pades «On Renaissance Commentaries» versammelt die Beiträge des zwölften «International Congress for Neo-Latin Studies», welche sich mit dem Renaissanceleser eines mittelalterlichen Kommentars, mit Fragen nach der Authentizität und Rezeption sowie der Nähe von Enzyklopädie und Kommentar oder mit Marginalien befassen.⁵⁰ Es fehlt eine Typologie oder allgemeine Beschreibung der Gattung, dazu hätte es noch mehr Einzelstudien bedurft. Ralph Häfner macht in einer kurzen, allgemein gehaltenen Einleitung zum Band «Der Kommentar

45 Buck und Herding 1975.

46 Buck 1975.

47 Most 1999.

48 Genette 1989, S. 10–12.

49 Ammon und Vögel 2008.

50 Pade 2005.

in der frühen Neuzeit» einen entsprechenden Versuch und betont die Vielfältigkeit des Genres.⁵¹

2013 kam ein Band von Enenkel und Nellen dazu, der den neulateinischen Kommentar des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit unter dem Blickwinkel des Wissensmanagements beleuchtet.⁵² Die Herausgeber beschreiben diese Gattung als in der Forschung bislang unterschätzt und missverstanden, obwohl sie wegen ihrer steigenden Bedeutung und Verbreitung in der frühen Neuzeit grosses Potenzial an Erkenntnissen zum Wissensdiskurs der Humanisten und ihrem Umgang mit den tradierten Texten birgt. Enenkel und Nellen sind der Meinung, dass es vermehrt Studien zu den zahlreich überlieferten neulateinischen Kommentaren braucht, um das intellektuelle Leben der frühen Neuzeit unverstellt verstehen zu können.⁵³ Das Spektrum der Gattung und ihrer Funktionen wird dargestellt und es werden Wahl und Organisation von Layout und Index im Hinblick auf den intendierten Lesemodus angesprochen.⁵⁴ Für Vadians Mela-Kommentar von besonderem Interesse sind der Beitrag von Karl Enenkel, der an einem mehrschichtigen Kommentarwerk von Antonio Beccadelli zeigt, inwiefern Kommentare auch Wissenssammlungen sein können,⁵⁵ und jener von Susanna de Beer, die auf die Einflüsse der geografischen Revolution in Vadians Mela-Kommentar zu sprechen kommt und damit gewissermassen an den Artikel von Klaus Vogel anknüpft.⁵⁶ In der Reihe «Intersections – Interdisciplinary Studies in Early Modern Culture» erschien 2014 ebenfalls vom Herausgeber Karl Enenkel ein weiterer Sammelband zu frühneuzeitlichen Kommentaren unter dem Titel «Transformations of the Classics via Early Modern Commentaries». In der Einleitung weist Enenkel vor allem auf die Bedeutung der Kommentare des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts in der Vermittlung und Aufbereitung antiker Texte für den zeitgenössischen Leser hin.⁵⁷ Der Fokus liegt auf der Transformation, die die antiken Texte durch die Anmerkungen beziehungsweise durch ihre Präsentation und Kommentierung des frühneuzeitlichen Humanisten erfahren, der den antiken Text nicht nur einem neuen Publikum zugänglich macht, sondern auch mit neuen Intentionen und Anwendungsmöglichkeiten versieht oder ihm sogar einen gänzlich neuen Charakter verleiht.⁵⁸

51 Häfner 2006.

52 Enenkel und Nellen 2013b.

53 Enenkel und Nellen 2013a, S. 13.

54 Enenkel und Nellen 2013a, S. 13.

55 Enenkel 2013, besonders S. 79–98 und 122–136.

56 Beer 2013, S. 139–147 und 170–177.

57 Enenkel 2014a, S. 5.

58 Vgl. Enenkel 2014a, S. 7.